

CHRISTOPH KLESSMANN

DER GENERALGOUVERNEUR HANS FRANK

Das folgende Porträt Hans Franks ist entstanden im Zusammenhang der Beschäftigung mit der nationalsozialistischen Politik in Polen im zweiten Weltkrieg¹. Durch die Berufung nach Krakau als Generalgouverneur erhielt Frank eine Stellung, die es rechtfertigt, ihn in die hohe nationalsozialistische Prominenz einzureihen, auch wenn er nie zur engsten Führungsgruppe im Dritten Reich gehörte, sondern der zweiten Garnitur zuzurechnen ist. Ohne den Posten des Generalgouverneurs wäre Frank vermutlich nicht in den Vordergrund des politischen Geschehens gerückt, er wäre der Kronjurist der Partei geblieben, der ehrenvolle, aber politisch bedeutungslose Ämter bekleiden durfte.

In der Geschichte der NSDAP, insbesondere vor der Machtergreifung, stellte Frank ohne Zweifel eine zwar nicht zentrale, aber doch wichtige Figur dar, die unübersehbaren, blutigen Spuren seiner politischen Tätigkeit indes sind erst und nahezu ausschließlich mit seinem Amt in Polen verbunden. Frank als historisch relevante Gestalt ist also kaum von dem Wirkungsbereich zu trennen, den er im Generalgouvernement (GG) hatte. Insofern ist es legitim, den Akzent in seiner politischen Biographie auf den Zeitraum von 1939–1945 zu legen².

Daß Persönlichkeiten im Zusammenhang mit politischen und sozialen Strukturen zu sehen sind, ist mittlerweile für den Historiker eine Selbstverständlichkeit. Das Problem besteht jedoch darin, dieses Verhältnis von Strukturen und Personen,

¹ Zur Polenpolitik allgemein siehe M. Broszat, *Nationalsozialistische Polenpolitik 1939 bis 1945*, 2. Aufl. Fischer-TB, Frankfurt 1965. Aus der umfangreichen polnischen Literatur ist jetzt vor allem die ausführliche Darstellung von Cz. Madajczyk zu nennen: *Polityka III Rzeszy w okupowanej Polsce*, 2 Bde. Warschau 1970 (mit umfassender Bibliographie). Zum Generalgouvernement speziell: G. Eisenblätter, *Grundlinien der Politik des Reiches gegenüber dem Generalgouvernement*, Phil. Diss. Frankfurt 1969; Ch. Kleßmann, *Nationalsozialistische Kulturpolitik und polnische Widerstandsbewegung im Generalgouvernement (1939–1945)*, Phil. Diss. Bochum 1969, erscheint voraussichtlich im Herbst 1971 in: *Studien zur modernen Geschichte*, Düsseldorf.

² Zu Franks Biographie: St. Piotrowski, *Hans Franks Tagebuch*, PWN – Polnischer Verlag der Wissenschaften, Warschau 1963; J. Wulf, *Hans Frank, Generalgouverneur im besetzten Polen*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Beil. z. Wochenzeitung „Das Parlament“ v. 2. 8. 1961, auch in: *Das Dritte Reich und seine Vollstrecker*, Berlin 1961; J. Fest, *Das Gesicht des Dritten Reiches, Profile einer totalitären Herrschaft*, München 1963, S. 286–299; schließlich H. Frank, *Im Angesicht des Galgens, Deutung Hitlers und seiner Zeit auf Grund eigener Erlebnisse und Erkenntnisse*, hrsg. v. O. Schloffer, München 1953. So interessant dieses Buch für bestimmte Probleme der Geschichte der NSDAP und der politischen Entwicklung Franks auch ist, so enthält es doch – abgesehen von dem verfehlten Anspruch einer Deutung des Nationalsozialismus – zahlreiche Fehler und Ungenauigkeiten. Trotz eines beträchtlichen Maßes an kritischer Offenheit schlägt die apologetische Grundtendenz dieser „Memoiren“ ständig durch.

die Wechselwirkung von vorgegebenen machtpolitischen, sozialen, wirtschaftlichen Faktoren und Politikern, die von diesen Faktoren in ihrer Handlungsfreiheit determiniert werden und sie zugleich zu verändern suchen, jeweils neu zu „verrechnen“³. Dies ist auch die Ausgangsfrage für die Untersuchung der Persönlichkeit Hans Franks.

Inwiefern bot das GG als ein nur locker dem Reich angegliedertes besetztes Territorium und seine – generell als anarchisch zu kennzeichnende – politische Struktur Frank besonders gute Gelegenheiten zur Entfaltung bestimmter Eigenschaften, die sich schon früh bei ihm zeigten, die sonst aber möglicherweise kaum zum Tragen gekommen wären? Wieweit trug andererseits das persönliche Verhalten des Generalgouverneurs wesentlich mit dazu bei, im GG politische Zustände zu schaffen, die er dann selbst als „Anarchie der Vollmachten“ charakterisierte?

Der Generalgouverneur war dem Führer direkt unterstellt und hatte damit formal eine außerordentlich starke Position. Die politische Realität freilich sah gänzlich anders aus. Franks Stellung wurde im Laufe der Kriegsjahre immer stärker unterhöhlt durch die SS, die Parteikanzlei und die verschiedenen Sonderbeauftragten der Reichsbehörden. Dieser Konflikt zwischen einer äußerlich starken und unabhängigen Stellung und einer realiter immer mehr geschwächten und auf die Repräsentation abgedrängten Position mußte für das Verhalten eines so labilen Mannes wie Frank beträchtliche Auswirkungen haben. Sie sollen im folgenden geschildert werden. Es geht also nicht darum, eine vollständige politische Biographie Franks zu skizzieren. Vielmehr ist seine Entwicklung vor 1939 im vorliegenden Zusammenhang nur insofern von Interesse, als schon früh bestimmte Eigenschaften zu Tage treten, die später im GG sowohl die grellen Konturen wie die gebrochenen Farbtöne in seinem Bild ausmachen.

Es wäre interessant, generell der Frage nachzugehen, in welchem Maße faschistische Systeme besonders geeignet und darauf angelegt sind, sozial Entwurzelte, Kriminelle oder Psychopathen in Führungspositionen zu bringen. Frank selber jedoch dürfte kaum in eine dieser Gruppen gehören. Er ist innerhalb der nationalsozialistischen Führung der schmalen Schicht bürgerlicher Intellektueller zuzurechnen, deren Affinität zum Nationalsozialismus durch einen fanatischen und bisweilen religiöse Formen annehmenden Nationalismus und durch ein vom Krieg und Zusammenbruch geschärft soziales Bewußtsein begründet wurde. Es ist somit eher einem Zufall zu verdanken, daß ein noch teilweise an bürgerlichen Normvorstellungen orientierter Mann wie Frank auf einen so exponierten Posten wie den des Generalgouverneurs kam. In Polen fand er ein Betätigungsfeld, das nicht nur seiner Bereitschaft zur Gewalt entgegenkam, sondern ihm auch die Selbstdarstellung als großer Förderer der Kultur ermöglichte, d. h. den Aufbau eines deutschen Kulturbetriebes, dessen politische Funktion die angemessene Repräsentation des

³ Vgl. Th. Schieder: Strukturen und Persönlichkeiten in der Geschichte, in: HZ 195 (1962), S. 292; zur grundsätzlichen methodischen Problematik der Biographie jetzt vor allem: H. U. Wehler, Zum Verhältnis von Geschichtswissenschaft und Psychoanalyse, in: HZ 208 (1969), S. 529 ff.

„Herrenvolkes“ gegenüber den als kulturlos dekretierten Unterworfenen sein sollte. Nach der „Blutgeschichte des Krieges“ wollte er selbst zum Motor eines „neuen kulturgeschichtlichen Prozesses“ werden⁴, und die politische Struktur des GG ermöglichte es, daß sich seine Schwächen, Wünsche und Launen sowohl im negativen wie im positiven Sinne bisweilen sehr unmittelbar auf die politische Wirklichkeit in diesem Teil des Dritten Reiches auswirken konnten.

Dementsprechend widersprüchlich fiel auch das Urteil über Frank aus: Himmler nannte ihn einen Vaterlandsverräter, der mit den Polen unter einer Decke stecke; Ohlendorf, der Chef des Inlands-SD, stuft ihn auf Grund seines Engagements für die Wahrung gewisser Rechtsprinzipien als Anhänger der Ideen der westlichen „Plutokratien“ ein. Den Polen galt und gilt er als eine der brutalsten und rücksichtslosesten Gestalten in der Führungsschicht des Dritten Reiches und als der eigentlich Verantwortliche für die blutige Politik im GG. Er selbst versuchte sich im Nürnberger Prozeß und in seinen Memoiren als Kämpfer für einen nationalsozialistischen Rechtsstaat und als konsequenten Gegner eines Polizeiregimes darzustellen⁵. Erst die Synopse der verschiedenen Elemente in Franks Charakterbild, wie sie auch in solchen Urteilen sichtbar werden, wird sowohl seiner Person als auch seiner politisch-historischen Rolle gerecht.

Hans Frank wurde 1900 in Karlsruhe geboren. Sein Vater war Rechtsanwalt. Er besuchte das Max-Gymnasium in München, trat nach dem Abitur in das Infanterie-Regiment „König“ ein, wurde aber nicht mehr zum Frontdienst eingezogen. Danach gehörte er kurze Zeit dem Freikorps „Epp“, der Reichswehr und der „Thulegesellschaft“ an. Sein Studium der Rechte und Nationalökonomie schloß er 1926 mit der zweiten juristischen Staatsprüfung ab, eröffnete dann eine Anwaltspraxis in München und war gleichzeitig als Assistent an der Technischen Hochschule tätig⁶.

Sein frühes Tagebuch aus den Jahren 1918–1920 gibt interessante Aufschlüsse über seine Person, und „en miniature“ glaubt man hier schon einige Konturen des späten Generalgouverneurs zu erkennen⁷. Persönlicher Ehrgeiz und welthistorische Reflexionen bestimmen seine Erörterungen gleichermaßen. Napoleons Lebensgeschichte läßt ihn nicht los: „Fürwahr, es muß herrlich sein, sich in so himmelähn-

⁴ Rede zur Eröffnung der Staatsbibliothek in Krakau am 4. 4. 1941, in (Dienst-)Tagebuch Franks 1941 Bd. I, S. 243 (Bundesarchiv, Koblenz: R 52 II). Auszüge aus dem umfangreichen „Tagebuch“ sind als Dokument USSR-223 für den Nürnberger Prozeß zusammengestellt worden und als Anhang wieder abgedruckt in dem Buch von Piotrowski, a. a. O. Ein ausführlicherer Auszug ist enthalten in IMG, PS-2233.

⁵ Himmlers Urteil in: Internationaler Militärgerichtshof Nürnberg (IMG) Bd. XL, S. 113. Zu Ohlendorf vgl. die Dokumentation in dieser Zeitschrift 4 (1956), S. 400; zum polnischen Urteil vgl. Piotrowski, a. a. O.; Franks Vernehmungen im Nürnberger Prozeß finden sich in: IMG Bd. XII; Zu Franks Memoiren s. Anm. 2.

⁶ Fest, a. a. O., S. 291; Piotrowski, a. a. O., S. 11.

⁷ Franks persönliches Tagebuch befindet sich im Bundesarchiv (Nachlaß). Es besteht aus 2 Kladden und enthält Eintragungen für die Jahre 1918–21, 1925, 1939 und 1942.

lich schwindelnde Höhe zu erheben, was macht der folgende tiefe Sturz?⁸ Literarisches Interesse und politisches Engagement; Begeisterung für Shakespeare, der „ein Deutscher“ gewesen sein muß; ein eigener dramatischer Entwurf mit den charakteristischen Helden: Clio, Caesar, Friedrich, Napoleon, die Menge; ständige Beschwörungen der Weltgeschichte; endlose religiöse und philosophische Grübeleien, durchtränkt von einem ungeheuren Oh-Mensch-Pathos; eine abgöttische Liebe zur Musik; daneben politische Reflexionen: der Jammer über Deutschlands Elend, der Ruf nach Männern, Auseinandersetzungen mit dem Sozialismus usw. – vieles davon sind zweifellos typische Züge in der geistigen Physiognomie junger Intellektueller, die nach dem Zusammenbruch des kaiserlichen Deutschland geistige und politische Orientierung suchten. Goebbels' Frühzeit weist in manchem verwandte Elemente auf.

Der Sozialismus, zu dem sich Frank bekannte, entsprang dem schlechten Gewissen des Bürgerlichen, nicht dem Ressentiment des Deklassierten: Vereinigung von Bürgertum und Proletariat war sein Ziel. In Kurt Eisner, dem Anhänger der USPD, sah er paradoxerweise einen glaubwürdigen Vorkämpfer solcher Vorstellungen. Am 26. Februar 1919, nach Eisners Ermordung, schrieb er in sein Tagebuch: „Eisner war ein Held! . . . Im Kampf und für seine Ideale ist er gestorben. Doch das, wofür er stritt, ist nicht zugleich mit ihm erloschen: die Flamme, die er entfacht und genährt, glüht weiter: Sozialismus!“ Die „Weltidee“ des Bolschewismus lehnt Frank ab als „Irrsinn Verzweifelter“, doch er sieht die Quelle, aus der dem Bolschewismus neue Kräfte zuströmen: „Befreiung unwürdig Geknechteter, empor zum Licht, zur Sonne! Bürgertum, denke nach! Denke nach, solange noch Zeit ist. Es gibt eine Klasse unglücklicher Menschen . . ., die gewaltsam nach dem Tore tappen, das ihnen die Freiheit erschließen soll. Bürgertum höre auf, diese ‚Proletarier‘ zu verachten, . . . sondern hilf ihnen empor!“⁹

Franks Verehrung für Eisner war jedoch offensichtlich an die Person gebunden, in der Sache hingegen ein Mißverständnis. Denn seine Vorstellung von Sozialismus ließ sich schwerlich mit Eisners Programm einer Verbindung von parlamentarischer Demokratie und Räteystem vereinbaren. Sein Sozialismus ist vielmehr deutlich auf faschistisches Führertum ausgerichtet. „Die Sozialisierung kommt. Sie ist unvermeidlich, sich ihr entgegenzustemmen, wäre Wahnsinn“, schrieb er am 26. 2. 1919. Aber wie sollte die große Einigung gelingen? „Durch den Mann, der kommen wird, durch jenen Mann, der von der Menschheit endlich den Fluch der Klassen nehmen wird . . . Die Menschen sind klein und schwach, ein Mann ist alles!“ Die spätere fanatische Verehrung für den Führer scheint nur die folgerichtige Fortsetzung solcher Bekenntnisse zu sein.

Es blieb indes nicht bei unverbindlichen Bekundungen: im gleichen Jahr 1919 soll Frank der Deutschen Arbeiterpartei beigetreten sein, der Vorläuferin der

⁸ Tageb. v. 11. 12. 1918.

⁹ Tageb. v. 12. 4. 1919.

NSDAP, im September 1923 der SA^{9a}, in deren Gefolge er den 9. November, den Marsch auf die Feldherrnhalle, mitmachte. Nach dem Scheitern des Putsches ging er nach Österreich und studierte dort weiter, kam aber noch 1924 nach München zurück. 1926 verließ er die NSDAP wegen der Haltung der Parteiführung zur Südtirolfrage, 1927 trat er erneut ein. Den Plan, sich auf die wissenschaftliche Laufbahn zurückzuziehen, konnte ihm Hitler persönlich ausreden¹⁰.

Eine Anzeige im „Völkischen Beobachter“ wurde 1927 Ausgangspunkt für die engere Bindung des Juristen Hans Frank an die nationalsozialistische Bewegung: die Partei suchte Anwälte, die kostenlos die Verteidigung mittelloser Parteigenossen übernahmen. Frank meldete sich und avancierte im Laufe zahlreicher politischer Prozesse schnell zum Starjuristen der NSDAP und übernahm vor allem für Hitler persönlich die Vertretung bei dessen zahlreichen Klagen gegen „Verleumder“. Insgesamt will Frank etwa 150 Prozesse für den „Führer“ übernommen haben¹¹.

1928 gründete er den zunächst lediglich aus 60–80 Juristen bestehenden NS-Juristenbund (später hieß er NS-Rechtswahrer-Bund), dessen Zweck es war, die Verteidigung in den politischen Prozessen zu koordinieren. Grundlage seiner nationalsozialistischen Karriere wurde dann der berühmte Leipziger Reichswehr-Prozeß von 1930, in dem er die angeklagten Ulmer Reichswehroffiziere verteidigte und dabei auch Hitler in den Zeugenstand berief, der hier seinen politisch bedeutungsvollen Legalitätseid ablegte¹².

In diesen Jahren entstand ein gewisses Vertrauensverhältnis zwischen Hitler und Frank, dessen sich dieser später immer wieder rühmte, auch als es längst nicht mehr existierte. Hitler benötigte damals die Fassade der Legalität und er schöpfte die rechtlichen Möglichkeiten der bürgerlichen Demokratie bis zum Äußersten aus¹³. Daß Frank nie erkannt hat, mit welcher zynischen Verachtung sich Hitler des Rechts lediglich als eines Instruments innerhalb seines politischen Kalküls bediente¹⁴, war ein Grund für die späteren bitteren Enttäuschungen.

Zunächst mochte eine Vielzahl von Ämtern, die Frank bekleidete, über seine politisch unbedeutende Stellung hinwegtäuschen. Im Oktober 1930, also unmittelbar nach dem Reichswehrprozeß, erhielt er von Hitler den Auftrag, eine Rechtsabteilung der Reichsleitung der NSDAP zu gründen. Seit 1934 nannte sie sich

^{9a} Nach dem erhalten gebliebenen Fragment einer Mitgliederliste ist Frank allerdings erst am 5. Oktober 1923 in die Ortsgruppe München der NSDAP aufgenommen worden; vgl. Michael Kater, Zur Soziographie der frühen NSDAP, in dieser Zeitschrift 19 (1971), S. 135, bes. Anm. 62 a.

¹⁰ Frank, Im Angesichts des Galgens, a. a. O., S. 72 f.

¹¹ Ebd., S. 66 ff.

¹² Ebd., S. 82 ff.; vgl. dazu auch E. Deuerlein, Der Aufstieg der NSDAP in Augenzeugenberichten, Düsseldorf 1968, S. 325 ff.

¹³ Frank gibt eine ausführliche und interessante Schilderung dieser juristischen Pedanterie Hitlers, S. 76 ff.

¹⁴ Vgl. M. Broszat, Der Nationalsozialismus, Stuttgart 1960, S. 19 f.

„Reichsrechtsamt der NSDAP“. Sie wurde bis zur Auflösung von Frank geleitet¹⁵. Ab 1930 war er Mitglied des Reichstages, seit 1934 Reichsminister ohne Geschäftsbereich. Vom März 1933 bis zur Aufhebung der Länderjustizministerien am 31. Dezember 1934 hatte er ferner das Amt des bayrischen Justizministers inne, seit April 1933 war er zudem „Reichskommissar für die Gleichschaltung der Justiz in den Ländern und für die Erneuerung der Rechtsordnung“¹⁶. Während dieser Zeit versuchte er – ohne Erfolg – die Rechtspflege vor den Übergriffen der politischen Polizei und der Berliner Zentrale zu schützen¹⁷. Auch sein Protest gegen die Einrichtung des KZ Dachau blieb völlig erfolglos¹⁸. Mit seiner ergebnislosen Intervention gegen die verfahrenlose Erschießung der SA-Führer in München im Zusammenhang mit dem „Röhm-Putsch“ mußte er abermals seine faktische Ohnmacht erkennen¹⁹.

Noch als bayrischer Justizminister berief Frank im Juli 1933 namhafte Juristen zu sich, um einen Plan zu realisieren, von dem sein ganzes politisches Denken und Handeln bestimmt war und blieb: die „Erneuerung des deutschen Rechts im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung nach den Grundsätzen streng wissenschaftlicher Methode vorzubereiten“²⁰. Daraus entstand die „Akademie für Deutsches Recht“, deren feierliche Proklamation im Oktober 1933 erfolgte. Das Präsidium übernahm Frank, als Direktor fungierte Dr. Karl Lasch, später Gouverneur im GG. Die Aufgabe der Akademie sollte es sein, bei der Realisierung des Programms der NSDAP entsprechend Punkt 19 („Wir fordern Ersatz für das der materialistischen Weltordnung dienende römische Recht durch ein deutsches Gemeinrecht“) mitzuwirken, Gesetzesentwürfe anzuregen, vorzubereiten und zu begutachten und die Vereinheitlichung und Förderung der Ausbildung des juristischen Nachwuchses zu betreiben. 1937 hatte die Akademie fast 300 Mitglieder und arbeitete in 45 Ausschüssen. Frank selber leitete zusammen mit Prof. Emge, dem Leiter des Weimarer Nietzsche-Archivs, bezeichnenderweise den Ausschuß „Rechtsphilosophie“, der grundlegende Begriffe der nationalsozialistischen Ideologie als theoretische Basis für die Justiz klären und kommentieren sollte²¹.

Neben seinem Engagement für ein nationalsozialistisches Recht kennzeichnet

¹⁵ Zum Reichsrechtsamt: Nationalsozialistisches Handbuch für Recht und Gesetzgebung, München 1955, S. 1555 ff.

¹⁶ Ebda., S. 1581 ff.; Degeners *Wer ist's?*, Berlin 1935, S. 431.

¹⁷ Das wird z. B. hervorgehoben von E. v. Aretin, *Krone und Ketten, Erinnerungen eines bayrischen Edelmannes*, München 1955, S. 187; Frank, *Im Angesicht . . .*, S. 146 f.

¹⁸ Frank, a. a. O., S. 147; IMG, Bd. XL, S. 154.

¹⁹ Frank, a. a. O., S. 150 ff.

²⁰ Handbuch, a. a. O., S. 1573.

²¹ Ebda., S. 15 ff.; K. D. Bracher, W. Sauer, G. Schulz, *Die nationalsozialistische Machtergreifung 1933/34*, Köln 1962. Mehrere Mitarbeiter der Akademie tauchten später im GG wieder in hohen Positionen wieder auf: neben dem schon erwähnten Lasch Ludwig Fischer als Gouverneur von Warschau, Bühler als Staatssekretär und Chef der Regierung, Weh als Leiter des Amts für Gesetzgebung in der Regierung, Coblitz als Direktor des „Instituts für Deutsche Ostarbeit“ in Krakau.

Franks politische Einstellung in den 30er Jahren eine emphatische Schwärmerei für „Großdeutschland“ und eine ausgeprägte Vorliebe für das faschistische Italien.

Im März 1933 hielt er im bayrischen Rundfunk eine flammende Rede für die „unterdrückten Volksgenossen in Österreich“, die zu einem – freilich folgenlosen – diplomatischen Protest der österreichischen Regierung in Berlin führte²².

Seine Vorliebe für Italiens Volk und Kultur leitete er von seiner Abstammung her: seine Großmutter väterlicherseits war angeblich eine italienische Gräfin²³. Sachlich dürfte es von größerer Bedeutung gewesen sein, daß im italienischen Faschismus der Staat eine größere Rolle spielte und Frank hier einen zentralen Bestandteil seines politischen Glaubensbekenntnisses wohl besser realisiert fand als im nationalsozialistischen Deutschland²⁴.

1936 bei seiner ersten offiziellen Romreise begegnete er Mussolini, zu dem er offenbar in vertrautem Kontakt blieb. Jedenfalls soll seine Berufung als Botschafter nach Rom vom Auswärtigen Amt mit Billigung Hitlers aus Rücksichtnahme auf das italienische Königshaus wegen dieser freundschaftlichen Beziehungen zu Mussolini verhindert worden sein²⁵. 1938 nach dem „Anschluß“ Österreichs besuchte er in Hitlers Begleitung Italien abermals. Noch als Generalgouverneur wollte er – angeblich auf Mussolinis persönlichen Wunsch – im Februar 1943 nach Rom reisen, mußte sich jedoch einem Veto Hitlers fügen²⁶.

Bald nach Beendigung des Polenfeldzuges, an dem er nicht teilnahm, wurde Frank zum Chef der Zivilverwaltung und zum Generalgouverneur ernannt^{26a}. Was ihn für diesen Posten sachlich und politisch besonders qualifizierte, ist schwer einzusehen. Er war zunächst nicht einmal sonderlich polenfeindlich eingestellt. Im Februar 1936 hatte er Polen als Gast einer polnischen Kommission für internationale Zusammenarbeit besucht und Hitlers neue Polenpolitik begeistert begrüßt²⁷. Im Rahmen seiner Akademie lud er schon 1934 einen polnischen Juristen, Prof. Sigmund Cybuchowski, zu einem Gastvortrag nach Berlin ein²⁸. 1937 gründete er die „Arbeitsgemeinschaft für deutsch-polnische Rechtsbeziehungen“ innerhalb der Akademie, deren Vorsitz auf polnischer Seite der Sejm-Marschall, Prof. Wacław

²² Wulf, a. a. O., S. 346f.; Frank, a. a. O., S. 284ff.; die Schilderung des „Anschlusses“ ist noch eine nachträgliche Bestätigung für seine Schwärmerei, ebda., S. 283ff.

²³ Frank a. a. O., S. 225. Diese Version findet sich nur hier. Nach Degeners Wer ist's? von 1935 war Franks Großmutter väterlicherseits eine Bäckerstochter!

²⁴ In der Einleitung zum „Handbuch“ beschrieb Frank als Aufgabe des nationalsozialistischen Rechts, nicht „Formalwerte“, sondern „Substanzwerte der Nation“ zu schützen. In der Reihenfolge dieser „Substanzwerte“ rangierte der Staat an der Spitze: 1. Staat, 2. Rasse, 3. Boden, 4. Arbeit, 5. Ehre, 6. Kulturell-geistige Werte, 7. Wehrkraft, a. a. O., S. XV.

²⁵ Frank, a. a. O., S. 220ff. und S. 282.

²⁶ Ebda., S. 292ff. und S. 265.

^{26a} Ebda., S. 395ff.

²⁷ Piotrowski, a. a. O., S. 13; vgl. auch das Gespräch Franks mit Szembek v. 12. 2. 1936, in: J. Szembek, Journal 1933–1939, Paris 1952, S. 161.

²⁸ Bericht über die Tagung und den Vortrag Cybuchowkis in: Jahrbuch d. Ak. f. Dt. Recht I (1933/34), S. 137ff.

Makowski, führte. Im Dezember 1938 hielt die Arbeitsgemeinschaft ihre erste Jahrestagung in Anwesenheit von Frank in Warschau ab²⁹.

Darüberhinaus freilich stand er in keiner engeren persönlichen oder sachlichen Beziehung zu Polen. Er besaß wohl einige Kenntnisse der tschechischen Sprache, nicht aber der polnischen³⁰.

Sein fanatischer und in der allgemeinen Sieges euphorie durch keinerlei äußere Beschränkungen gezügelter Glaube an den Nationalsozialismus ließ ihn schnell zum gänzlich willfährigen Werkzeug der Führerdirektiven werden, zum Vollstrecker einer an keine Normen gebundenen blutigen Terrorherrschaft. „Frank benimmt sich wie ein großwahn sinniger Pascha“, so gab Ulrich von Hassel zu treffend den Eindruck wieder, den der Generalgouverneur allenthalben hervorrief³¹. Nach Hitler und Himmler gibt es wenige Nationalsozialisten, die so unverhüllt und brutal ihre Verachtung von Menschenleben kundtaten. In seinem berüchtigten Interview mit dem Korrespondenten des „Völkischen Beobachters“ vom 6. 2. 1940 äußerte er, nach den Unterschieden zwischen Protektorat und Generalgouvernement befragt: „Einen plastischen Unterschied kann ich Ihnen sagen. In Prag waren z.B. große rote Plakate angeschlagen, auf denen zu lesen war, daß heute sieben Tschechen erschossen worden sind. Da sagte ich mir: wenn ich für je 7 erschossene Polen ein Plakat aushängen lassen wollte, dann würden die Wälder Polens nicht ausreichen, das Papier herzustellen für solche Plakate. – Ja, wir mußten hart zugreifen.“³² Vier Jahre später, am 14. Januar 1944, als Frank die kritische militärische Situation längst deutlich war und er im übrigen auch von seiner früheren Politik abzugehen suchte, rechtfertigte er vor führenden Funktionären der Partei im Generalgouvernement seine neue Politik mit rein taktischen Motiven. „Wenn wir den Krieg einmal gewonnen haben, dann kann meinetwegen aus den Polen und den Ukrainern und dem, was sich hier herumtreibt, Hackfleisch gemacht werden.“³³

Soviel ordinäre Brutalität macht es schwer, Differenzierungen innerhalb der Barbarei anzubringen. Indes, ein solcher verbaler Radikalismus, wie er bei Frank auf Schritt und Tritt begegnet, dürfte kaum symptomatisch für ein ungebrochenes Verhältnis zur Gewalt sein. Die „Kopie eines Gewaltmenschen“ hat Joachim Fest Frank außerordentlich treffend genannt³⁴ und damit das Unechte, Aufgesetzte,

²⁹ Zeitschr. d. Ak. f. Dt. Recht VI (1939), S. 73 ff.

³⁰ Vgl. Dr. Friedrich Siebert: Versuch einer Darstellung der Persönlichkeit Franks, Bundesarchiv, Ost-Dok 13 GG Ia/13. Frank schreibt in seinen Memoiren, er habe 1916/17 ein Gymnasium in Prag besucht, a. a. O., S. 320. Aus seinem Tagebuch von 1919/20 geht außerdem hervor, daß seine Mutter damals in Prag lebte und er selbst sich gelegentlich dort aufhielt. In einer Eintragung vom 30. 4. 1920 fordert er, Böhmen und Mähren müßten künftig zu Großdeutschland kommen, die Slowakei selbständig werden!

³¹ U. von Hassell, Vom anderen Deutschland, 2. Aufl., Zürich 1946, S. 112.

³² Piotrowski, a. a. O., S. 309. Natürlich wurden diese Sätze vom „Völkischen Beobachter“ nicht veröffentlicht.

³³ Ebda., S. 418.

³⁴ Fest, a. a. O.; Fest's Skizze dürfte das bisher Beste und Treffendste über Frank sein.

Theatralische hervorgehoben, das seine Beziehung zur Macht charakterisierte. Die ihm aus nächster Nähe kannten, bestätigen, daß er im Verbrecher nicht aufging³⁵. Franks Bild erscheint so ambivalent, daß es nicht schwer ist, zwei völlig entgegengesetzte Portraits von ihm zu entwerfen, wie es denn auch durch entsprechend einseitige Auswahl seiner Äußerungen bei Piotrowski, dem polnischen Vertreter im Nürnberger Prozeß, einerseits und bei dem Verteidiger Seidl andererseits zu beobachten ist³⁶. Beide Bilder treffen die Wirklichkeit jedoch nicht voll. Der italienische Dichter Malaparte, der anlässlich eines Aufenthaltes im Generalgouvernement 1942 Gelegenheit hatte, Frank aus unmittelbarer Nähe kennenzulernen, schrieb später sehr treffend über ihn: „Kein Mann, den man mit einem rasch fertigen Urteil abtun konnte. Das Unbehagen, das mich stets in seiner Gegenwart befiel, entstand gerade durch diese äußerste Vielschichtigkeit seiner Natur, durch diese einzigartige Mischung grausamer Intelligenz, verfeinerten und vulgären Wesens, von brutalem Zynismus und raffinierter Empfindungsfähigkeit.“³⁷

Frank nur nach seinen öffentlichen Äußerungen zu beurteilen, hieße ihn simplifizieren. Nicht nur der Bezug vieler seiner Worte auf seine Situation und den persönlichen und institutionellen Kampf mit der SS, der manche Äußerung zur politischen Absicherung besonders radikal ausfallen ließ, sondern auch die Berücksichtigung seiner außergewöhnlich großen inneren Labilität ermöglichen erst ein abgewogenes Urteil. „Seine Vorliebe für potemkinsche Dörfer paßte vortrefflich zum Osten“ schreibt der ehemalige Präsident der Hauptabteilung Innere Verwaltung in Krakau, Siebert, über ihn³⁸. Ob es um Produktionsziffern, Verwaltungsleistungen, seine Beziehungen zum Führer oder künstlerische und wissenschaftliche Bemühungen ging – überall verstand es Frank, vor der trostlosen Wirklichkeit eine glänzende Fassade zu errichten. Sein umfangreiches 38 Bände umfassendes Diensttagebuch sollte schließlich dazu dienen, von seiner großen „Aufbauarbeit“ Zeugnis abzulegen³⁹. Seine Untergebenen kannten diese Schwäche. Bei einem Besuch in Kielce ließ der Distriktgouverneur alle Häuserfronten, die Frank passierte, weiß tünchen. Frank voller Begeisterung: „Lasch, das ist das Washington des Generalgouvernement!“⁴⁰. Die „unstillbare Sucht des Herrschens und Regierens, der eige-

³⁵ So Siebert in seinem Bericht, a. a. O. Ähnlich der ehemalige Generalintendant des Krakauer Staatstheaters F. Stampe (Sein Nachlaß befindet sich im Bundesarchiv b. Dr. Dienwiebel). Auch Curzio Malaparte urteilt ähnlich in seinem Roman „Kaputt“, dessen Kapitel „Die Ratten“ seine Eindrücke aus dem GG behandelt, das er im Januar 1942 besuchte.

³⁶ Vgl. IMG Bd. XII und Piotrowski und Wulf, a. a. O.

³⁷ C. Malaparte, Kaputt, Karlsruhe 1961, S. 143 f.

³⁸ Siebert, a. a. O.

³⁹ Sehr charakteristisch ist in dieser Hinsicht seine „abschließende Betrachtung“, die er nach dem Verlust seiner Parteiämter am 18. 8. 1942 niederschrieb. Auszüge daraus b. Piotrowski, a. a. O., S. 374 ff. Über seine Tagebücher schrieb er: „Dieses einzigartige Arbeitsdokument wird für alle Zukunft den ernsten Willen beweisen, mit dem ich an die mir gestellte Aufgabe heranging und es wird von der großen Tüchtigkeit Zeugnis ablegen, mit der alle meine bis heute sich als wertvoll herausgestellten [sic!] Mitarbeiter ihre Aufgabe erfüllten.“

⁴⁰ Siebert, a. a. O.

nen Beweihräucherung, seiner einmaligen und großen staatsmännischen Leistungen“ wurde zu einem der Hauptangriffspunkte, an dem ihn der SD attackierte⁴¹.

Unbegrenzt war seine Fähigkeit zum Selbstbetrug, durch die er sich stets von neuem das Bild des harten Kämpfers vorgaukelte, um damit seine Haltlosigkeit und seine Mißerfolge zu verdecken. Eins der Zeugnisse solch grotesker Selbsttäuschung sind die Sätze, die er 1943 nach der Absetzung seines erbittertsten Gegners, des Höheren SS- und Polizeiführers Krüger, in seinem Tagebuch festhielt: „Ich habe diesen Kampf bestanden, nicht nur deshalb, weil ich als alter Bauernbursche Alt-Bayerns Nerven wie ein Kälberstrick habe, sondern auch deshalb, weil ich genau weiß, daß der Weg, den ich gehe, richtig ist . . . Ich bin kein schwacher Mann. Ich weiß sehr wohl, meine Stärke zu erkennen . . . Nun bin ich ein Kerl, der sich leider Gottes nur im Kampfe wohl fühlt. Deshalb habe ich auch immer einen Kampf . . .“⁴².

Der „rocher de bronze“, als den er sich so gern hinstellte, war er ganz und gar nicht. Daß er den Kampf mit der SS, der von beiden Seiten in der Tat verbissen geführt wurde, nicht verlor, hatte er allem anderen, nur nicht seiner „Kämpfernatur“ zu verdanken. Wenn er für Himmler und Krüger zum bestgehaßten Mann werden konnte, so hatte das neben seiner Opposition gegen Siedlungsmaßnahmen und persönlichen Gründen wie Himmlers ausgeprägten Haß auf die Juristen⁴³ auch berechnete Ursachen, die in Franks verstiegenem Repräsentationsdrang und üppigem Lebensstil begründet lagen. Andererseits klafften durch die Eigenmächtigkeiten der Polizeiorgane Verfassung und Verfassungswirklichkeit zu weit auseinander, als daß ein so empfindlicher Mann wie Frank das hinzunehmen gewillt gewesen wäre. Seine ständigen Beschwörungen in den „Regierungssitzungen“, ihm allein sei vom Führer die oberste Gewalt im Generalgouvernement übertragen worden, sprechen in dieser Hinsicht eine deutliche Sprache. Stil und Diktion seiner internen und öffentlichen Reden erinnern bisweilen in einem Maße an Hitler (Ich-Stil; häufige Verwendung der Adjektive „eiskalt“ „hart“ usw.), daß auch hierin evident wird, wie notwendig diese Selbstdarstellung für ihn war als Gegengewicht gegen die ständigen Niederlagen, die er von Himmler, Bormann und Lammers einstecken mußte und die man ihn auch deutlich spüren ließ⁴⁴. Die Hitler-Imitation ging so weit, daß auch er sich seinen „Berghof“ in Zakopane einrichten ließ⁴⁵.

⁴¹ SD-Bericht über die Verhältnisse im Generalgouvernement (Zu I, politische Führung, S. 1). Bundesarchiv, S. Schumacher 297 II Bd. 1.

⁴² Piotrowski, a. a. O., S. 14 f.

⁴³ Vgl. z. B. das Kapitel „Die verhaßten Juristen“ in F. Kerstens Memoiren „Totenkopf und Treue“, Hamburg 1952.

⁴⁴ Ein krasses Beispiel ist Himmlers Brief v. 18. 8. 1943: „Ich höre aus verschiedenen Kreisen, daß Sie und Ihre Umgebung sich rühmen, Sie hätten in Ihrer Unterredung mit mir einen der größten politischen Siege Ihres Lebens davongetragen. Ich möchte Sie von diesem Irrtum befreien . . . Seien Sie sich darüber klar, daß ich auch ohne jeden Kontakt mit Ihnen im GG weiter tätig sein kann und daß ich gern bereit bin, diesen meinen Standpunkt vor dem Führer zu vertreten.“ Bundesarchiv, R. 45 II/341 a (Rkzlei.).

⁴⁵ Das Generalgouvernement I (1941), H. 15, S. 28.

Göring soll ihn einmal kurz nach seinem Amtsantritt in Krakau als „König Stanislaus“ begrüßt haben, und diese Rolle war er durchaus zu spielen bereit⁴⁶. Die fehlende reale Macht wurde durch das Surrogat des großen Hofstaates kompensiert. „Großzügigste Repräsentation im Namen des Führers und des Reiches“ hatte ihm Hitler angeblich zur Pflicht gemacht⁴⁷. Die alte gotische Burg in Krakau als Residenz kam solchen Bedürfnissen nach Repräsentation sehr entgegen. Die Räume des Wawel waren jetzt übervoll mit aus polnischen Adelspalästen gestohlenen Möbeln dekoriert. Franks Arbeitszimmer führte auf eine innere Loggia, die in den von italienischen Renaissancearchitekten erbauten Schloßhof blickte. Neben seinem Dienstzimmer lag ein kleiner, völlig schmuckloser weißgetünchter Raum, von Frau Frank „das Adlernest“ genannt, in dem nur ein kostbarer Flügel stand. Hier schloß er sich ein und spielte romantische Musik. Seine Privatresidenz in Kressendorf (Krzeszowice), das Schloß des Grafen Potocki, wies ähnlich wie die Burg gestohlenen Reichtum und Luxus auf⁴⁸.

Die Rolle des Mäzens, die er sehr liebte, fügte sich gut in diesen äußeren Rahmen. Im Wawel sollte die Fürstenhoftradition der italienischen Renaissance wiederaufleben, die Krakauer Burg zu einer „Insel der Kultur“ werden inmitten der „slawischen Barbarenwelt“⁴⁹. Das Sinfonieorchester des Generalgouvernement, das sich aus Spitzenkräften verschiedener polnischer Orchester zusammensetzte, war ebenso wie das „Staatstheater des Generalgouvernement“ seine ureigene Schöpfung. Er lud Musiker, Dichter, Schauspieler und Wissenschaftler ins Generalgouvernement ein. Ein enges persönliches Verhältnis verband ihn mit Hans Pfitzner, mit dem er einen regen Briefwechsel führte und der im November 1941 in Krakau ein Gastkonzert gab. Der Generalintendant des Berliner Schillertheaters Heinrich George, gastierte auf seine Einladung in Warschau und Krakau.

Franks Mitteilungsbedürfnis scheint groß gewesen zu sein. In dichter Folge wechselt er Briefe mit seiner engeren Verwandtschaft. Er korrespondiert mit der Witwe Christian Morgensterns, von der er einen Artikel für die Krakauer Zeitung wünscht, mit Gerhard Hauptmann, mit seinem alten Münchener Gymnasiallehrer, mit Münchener Buchhändlern, die ihm seine Bücherwünsche erfüllen sollten, mit einer sentimentale patriotische Gedichte schreibenden Gräfin, mit Frau Winifried Wagner in Bayreuth. Er steht mit verschiedenen Professoren in Verbindung, u. a. mit Walter Jellinek, den er gegen Angriffe bezüglich seiner rassistischen Abkunft verteidigt, Alfred Weber bittet er um einen Aufsatz für die Krakauer Zeitung über Max Weber, mit dem er – nach eigenen Aussagen⁵⁰ – befreundet war, ebenso wie mit Oswald Spengler und Richard Strauß. Seine Korrespondenz ist meist in per-

⁴⁶ Siebert, a. a. O.

⁴⁷ Frank gegenüber Bühler, Tagebuch 1940 Bd. III, S. 644.

⁴⁸ Raporty Krajowe 1939–1941, S. 143 (hektogr.), Biblioteka Polska, London; Malaparte, a. a. O., S. 85.

⁴⁹ Ebda., S. 70; R. L. Koehl: RKFDV, German Resettlement and Population Policy 1939–1945, Cambridge (Mass.) 1957, S. 76f.

⁵⁰ G. M. Gilbert, Nürnberger Tagebuch, Fischer-TB, Frankfurt 1962, S. 66.

sönlich-liebevollem, bisweilen plauderndem Tone gehalten, voller Erinnerungen und stets mit Einladungen nach Krakau verbunden⁵¹.

Dieses bunte Mosaik zeigt den anderen Hans Frank, der die notwendige Ergänzung zum blutigen Bild des „Polenschlächters“ Frank ist: ein Provinzschauspieler, der pathetische Heldenrollen zu spielen liebte, der aber in einer aus den Fugen geratenen Gesellschaft auf einen Schauplatz gestellt wurde, der seine Schwächen in ein grelles Licht rückte und ihnen ein Feld bot, auf dem sie sich in schlimmsten Formen auswirken konnten.

Neben der geistreichen oder auch geiststreichelnden, mit französischen Floskeln durchsetzten Konversation, die Frank beherrschte, war die öffentliche Rede sein eigentliches Element. Keine Feierstunde, keine Tagung, keine Kundgebung verging, ohne daß er das Wort ergriffen hätte. Der Worttausch übermannte ihn oft, und die ohnehin immer mehr verdünnte Substanz ging unter in einem Strom von Schwulst und Pathos, das bisweilen auch einem zeitgenössischen Zuhörer ins Lächerliche umschlagen mußte. Da tönen „die Glocken der Ehrfurcht im Raume der deutschen Weihe“⁵², die deutschen Kinder werden zu Weihnachten „die vom ewigen Herrgott an unserem Volksbaum angezündeten Lichter“⁵³. Bei Totenfeiern folgt Hitlers Apotheose: „im Namen des Kommenden bist Du, Adolf Hitler, unser Führer in die deutsche Ewigkeit . . . Was durch Jahrtausende nur besungen und gewünscht wurde, ist nahe: das unvergängliche Reich der deutschen Nation“⁵⁴.

Zügellose Wortkonstruktionen und unreflektierter Gebrauch von Abstrakta vernebeln bisweilen auch den Sinn einfacher Sachverhalte⁵⁵. Seine Rede auf Nietzsche, die er anlässlich der 100. Wiederkehr des Geburtstages am 15. Oktober 1944 hielt und die in der „Schriftenreihe der Gesellschaft der Wissenschaften des Generalgouvernement“ gedruckt wurde, ist ein Hymnus auf den Irrationalismus, der mehr Aufschluß über Frank als über Nietzsche gibt. Die rhetorische Frage, die er im Zusammenhang mit Nietzsches „Nutzen und Nachteil der Historie“ stellte, zeigt dabei Franks eigentlichen inneren Standort, der ihm nicht zuletzt angesichts der äußeren Katastrophe bewußt wurde: „Leiden wir nicht alle an diesem Übermaß an Geschichtlichem gegenüber dem Seelisch-Geistigen? Ist nicht diese gewaltige Sehnsucht unserer Zeit spürbar, alles, was mit Staaten, Krieg, Politik usw. zusammenhängt, wieder bannen und dem hohen Ideal kulturellen Wirkens hintanstellen zu können?“⁵⁶. Begab er sich auf das Feld der Geschichte, so trieb seine Phantasie

⁵¹ Die private Korrespondenz Franks aus dieser Zeit ist teilweise erhalten, Bundesarchiv, R 52 II 1–4.

⁵² Tagebuch 1941 Bd. II, S. 325.

⁵³ Tagebuch 1941 Bd. IV, S. 1194.

⁵⁴ Tagebuch 1943 Bd. VI, S. 1221.

⁵⁵ Z. B. über den Warschauer Aufstand: „Der Fall Warschau könne nicht in eine immanente innere Totalbeziehung zur polnischen Sache gebracht werden“. Tagebuch 1944, Bd. V, S. 60. Zu deutsch hieß das: man könne die AK in Warschau nicht mit dem polnischen Volk gleichsetzen.

⁵⁶ H. Frank, Friedrich Nietzsche, Eine Gedenkrede, Krakau 1944, S. 16.

recht eigenartige Blüten. Das Generalgouvernement sollte künftig der „Vandalengau“ sein und damit gegenüber „dem edelsten der germanischen Stämme“ historisches Unrecht wiedergutmacht werden⁵⁷. In seinem Vortrag auf der Arbeitstagung des „Instituts für Deutsche Ostarbeit“ 1941 gliederte er die deutsche Geschichte nach Himmelsrichtungen: von der ältesten, der Nordepoche, über die West- und Südepoche, welche die Auseinandersetzung mit dem Westen, das mittelalterliche Kaisertum und die Parallelität der nationalstaatlichen Entwicklung in Italien und Deutschland umfassen, führt die Entwicklung zur Ostepoche, die mit Hitlers Expansion nach Osten begonnen hat und die „bodenmäßige Verankerung der Gesamtexistenz unseres Volkes“ bringt⁵⁸. Zwei Jahre später verfaßte er eine Studie über den Dilettantismus⁵⁹ – ob ihm ein Hauch von Selbstironie nicht fremd war?

Was ihm fehlte, waren: Zähigkeit, Ausdauer, Fleiß, Nüchternheit und Wirklichkeitssinn. Auch er hatte seinen „Lammers“, der praktisch die ganze Last der Verwaltungsarbeit zu tragen hatte: den Staatssekretär Bühler, einen früheren Angestellten seiner Anwaltskanzlei in München⁶⁰. Er selbst beschränkte sich auf die „großen Auftritte“ in den Arbeits- und Regierungssitzungen. Gouverneur Kundt aus Radom charakterisierte sie treffend als ein „großes Theater, bei dem der erste Schauspieler des Landes seine große Rolle spiele, die Mitglieder der Regierung und die Gouverneure die Statisten darstellten und die Zuschauer die Polen seien. Die Zusammensetzung des Publikums mache es verständlich, daß die „Beckmesser Scene“ den größten Beifall ernte“⁶¹.

Nicht immer aber deckten sich seine Taten mit seinen Reden. Das galt nicht nur für seine zynischen und hybriden Ausfälle, sondern auch für seine positiven Versprechungen und Pläne. So empfing er 1940 den Präsidenten des „Polnischen Hauptausschusses“, den Grafen Ronikier, und machte ihm Zusagen, die unmöglich zu erfüllen waren, so daß man in der Abteilung „Innere Verwaltung“ schließlich Mühe hatte, Ronikier von der Irrealität solcher Versprechungen zu überzeugen⁶². Dahinter mußte nicht Bosheit stecken, sondern es war eher die patriarchalische Geste dessen, der seinem Untergebenen gern verspricht und gibt, wenn er „brav“ ist. „Brav“ war nicht zufällig eine der häufigst gebrauchten Vokabeln Franks, wenn er das angeblich gute Verhältnis polnischer Arbeiter und Bauern zur deutschen Verwaltung charakterisieren wollte.

Daß sich sein illusionär verklärter und bisweilen religiöse Formen annehmender Nationalsozialismus jedoch nicht nur im Pathos unverbindlicher Reden erschöpfte, bewies Frank im Sommer 1942 mit vier Vorträgen an den Universitäten Berlin,

⁵⁷ Piotrowski, a. a. O., S. 44 u. 182.

⁵⁸ Tagebuch 1942, Bd. IV, S. 1100ff.

⁵⁹ Tagebuch 1944, Bd. V, S. 179.

⁶⁰ Vgl. T. Kułakowski: Proces Józefa Bühlera szefa Rzadu GG, in: J. Gumkowski, T. Kułakowski, Zbrodniarze hitlerowscy przed Najwyższym Trybunałem Narodowym, Warschau 1961.

⁶¹ Im Gespräch mit einem Sonderbeauftragten Bormanns, der 1942 das Generalgouvernement bereiste; Institut f. Zeitgesch. München, Fa 91/4, Bericht Nr. 5, S. 3.

⁶² Siebert, a. a. O.

Wien, München und Heidelberg. Auch sie sind freilich vor dem Hintergrund seines Kampfes mit der SS zu sehen. Seine Abneigung gegen einen Polizeistaat, die er schon 1934 in der Ablehnung von Konzentrationslagern bekundet hatte⁶³, wurde jetzt in provozierend mutiger Weise artikuliert. Angesichts der zunehmenden Polizeiwillkür, die Frank gerade am Beispiel der verfahrenlosen Erschießung seines ihm eng vertrauten Gouverneurs Lasch⁶⁴ indirekt selbst zu spüren bekommen hatte, und nach Hitlers Reichstagsrede gegen die Juristen vom 26. 4. 1942 mußte sein engagiertes Plädoyer für die „Wahrung des Rechtes“ und das nationalsozialistische Ideal „altgermanischer Rechtsanschauungen“ doppelt explosiv wirken. „Kein Reich ohne Recht – auch das unsere nicht! Kein Reich ohne Richter – auch das deutsche nicht! Kein Richter ohne echte Macht von oben – auch der deutsche nicht!“ – diese drei Kernsätze zogen sich als roter Faden durch seine Reden, die zugleich mit erstaunlicher Offenheit und Schärfe gegen die totale Entmachtung der Justiz durch die Polizei im Reich Stellung nahmen und von den Zuhörern mit frenetischem Beifall begrüßt wurden⁶⁵.

Hitler reagierte scharf: er schloß Frank von allen Ämtern im Reich aus und erteilte ihm Redeverbot außerhalb des Generalgouvernements⁶⁶. Sein Sturz schien nur noch eine Frage der Zeit zu sein, zumal der Höhere SS- und Polizeiführer Krüger entschlossen war, ihn zu beseitigen und der Partei- und Reichskanzlei Anklagematerial zur Genüge unterbreitet hatte. Frank bot Hitler überdies mehrfach seinen Rücktritt an⁶⁷. Daß Frank auch diesmal auf seinem Posten belassen wurde und Hitlers Vertrauen wiedergewann, was durch die Ernennung zum Präsidenten der „Internationalen Rechtskammer“ auch äußerlich dokumentiert wurde⁶⁸, muß als einer der deutlichsten Beweise für Hitlers Politik des „divide et impera“ gelten, die auch dem Mythos von der Allmacht der SS widerspricht. Darüber hinaus freilich mögen hier auch noch persönliche Motive im Spiel gewesen sein, über die sich nur noch Vermutungen aufstellen lassen: Frank gehörte nicht nur zu den ältesten Kämpfern in der Gefolgschaft des Führers, sondern hatte 1931 auch einen be-

⁶³ Eidesstattl. Aussage des Oberlandesgerichtspräsidenten von München, Dr. Stepp, IMG Bd. XL, S. 154.

⁶⁴ Der Gouverneur von Galizien (früher Radom) Lasch war in schwere Korruptionsaffären verwickelt, deren Aufdeckung auch Frank selbst und seine Frau belasteten. Vgl. dazu den Bericht des Chefs der Sipo und des SD im GG v. 25. 4. 1942, IMG, PS-3815.

⁶⁵ Der Text der Reden: Tagebuch 1942, Bd. II, S. 548 ff. und 624 ff. Für v. Hassells Bemerkung (a. a. O., S. 273), Frank habe sich dazu persönlich von Hitler ermächtigen lassen, gibt es keine Anhaltspunkte. Schon in seiner Rede vor dem NS-Rechtswahrerbund in Berlin vom 19. 11. 1941 setzte sich Frank für die „Rechtsidee“ ein, auch wenn der Krieg keine ausführlicheren Erörterungen zulasse. „Darum können wir auch gewisse Dinge nicht öffentlich austragen. Wir haben mehr Geschmack als das Schwarze Korps.“ Tagebuch 1941, Bd. IV, S. 10 67.

⁶⁶ Piotrowski, a. a. O., S. 21.

⁶⁷ Nach seinen Aussagen in Nürnberg insgesamt vierzehnmal, IMG, Bd. XII, S. 20. Davon dürften allerdings nur wenige offizielle Rücktrittsangebote an Hitler gewesen sein.

⁶⁸ Tagebuch 1943, Bd. III, S. 459 f.

sonders delikaten Sonderauftrag erhalten: die Untersuchung von Hitlers Stamm-
baum und die Widerlegung der Behauptung über dessen jüdische Abstammung.
Frank war somit wohl der intimste Kenner von Hitlers nicht gerade mustergültiger
Ahnentafel und hat möglicherweise als einziger alle diesbezüglichen Dokumente
gesehen, von denen später ein Teil verschwand⁶⁹.

Zur Vielschichtigkeit von Franks Persönlichkeit gehört schließlich auch seine
Religiosität. Die religiösen Grübeleien seiner Frühzeit hatten ihre konkrete Glau-
benswirklichkeit im nationalsozialistischen Deutschland gefunden. Am 10. 2. 1937
schrieb er in sein Tagebuch: „Ich bekenne meinen Glauben an Deutschland.
Deutschlands Dienst ist Gottesdienst. Keine Konfession, kein Christusglaube kann
so stark sein wie dieser unser Glaube, daß, wenn Christus heute erschiene, er Deut-
scher wäre. Wir sind in Wahrheit Gottes Werkzeug zur Vernichtung der Schlech-
ten. Wir streiten in Gottes Namen gegen den Juden und seinen Bolschewismus.
Gott schütze uns!“⁷⁰. Hier manifestiert sich Franks nationalsozialistische Überzeu-
gung sowohl in ihrer religiösen Verklärung als auch in ihrem Kreuzzugseifer, der
sich schließlich nicht nur gegen Juden, sondern auch gegen Slawen richtete. Als
dieser Glaubensinhalt Deutschland zusammenzubrechen begann, wandte sich
Franks Interesse zunehmend dem Christentum zu. Im September 1944 rezensierte
er das Buch „Gerechtigkeit“ des Schweizer Theologen Emil Brunner⁷¹. Er trat
schließlich der katholischen Kirche bei⁷².

Von seiner Hinwendung zum Katholizismus dürfte auch seine Haltung im Nürn-
berger Prozeß wesentlich bestimmt gewesen sein. Frank war der einzige unter den
Hauptkriegsverbrechern, der sich rückhaltlos zu seiner Schuld und Verantwortung
bekennte. Er beurteilte den Prozeß in theologischen Kategorien: als ein gerechtes
göttliches Strafgericht, das eine aus den Fugen geratene Weltordnung wieder ins
Gleichgewicht bringt⁷³. Sein Bekenntnis zur Mitschuld an der Judenvernichtung⁷⁴,
das unter dem Eindruck der Aussagen von Höß stand, nimmt sich ungewöhnlich
aus in einem Prozeß, in dem sonst klägliche Apologie, Berufung auf höheren Be-
fehl oder auch Aggressivität das Feld beherrschten. Seine Schwäche, unter der Ein-
wirkung neuer Eindrücke sprunghaft seine Meinung zu ändern, zeigte sich freilich
auch jetzt noch. Als er von den Massenaustreibungen durch Russen, Polen und
Tschechen hörte, revidierte er seinen Satz von der „tausendjährigen Schuld“
Deutschlands⁷⁵. Bis zu seinem Tode blieb, was er sagte, widersprüchlich.

⁶⁹ Vgl. dazu den Bericht v. W. Maser im „Spiegel“ Nr. 31/1967, S. 40ff.

⁷⁰ Pers. Tageb. Frank-Nachlaß, Bundesarchiv.

⁷¹ Tagebuch 1944, Bd. V, S. 161.

⁷² Gilbert, a. a. O., S. 87. Frank gehörte ursprünglich zur altkatholischen Kirche. Noch
1938 gibt das Reichstagshandbuch altkatholisch als seine Konfession an; Der Großdeutsche
Reichstag 1938, Berlin 1938, S. 208. Ob er in den folgenden Jahren aus der Kirche austrat,
ist nicht bekannt, dürfte jedoch angesichts seiner antireligiösen Ausfälle, wie sie im Dienst-
Tagebuch zu finden sind, wahrscheinlich sein.

⁷³ Ebda., S. 11.

⁷⁴ IMG, Bd. XII, S. 19.

⁷⁵ IMG, Bd. XXII, S. 438.

Frank selbst glaubte, im Modell der gespaltenen Persönlichkeit den Schlüssel zu sich und seinem Verhalten gefunden zu haben⁷⁶. Diese Erklärung bot sich an, schien sie doch die Diskrepanz zwischen seinem Verhalten während des Prozesses und seinen Verbrechen in Polen, die durch die Konfrontation mit seinen Tagebüchern für ihn zum ersten Male eine erschreckende Aktualität gewannen, plausibel zu machen. So beantwortete er auch die Frage, warum er seine Tagebücher – ein einzigartiges Belastungsmaterial – übergeben und sie nicht vorher vernichtet habe: er, der „geläuterte“ Frank, wollte jenen „anderen Frank“, den Naziführer, ein für allemal loswerden⁷⁷.

Das Modell war jedoch allzu einfach. Der Nürnberger Gefängnispsychologe Gilbert, mit dem er viel und offen redete, faßte seine Eindrücke nach einer besonders aufschlußreichen Unterhaltung mit Frank in einer knappen aber treffenden Analyse zusammen: „Unwillkürlich enthüllt er die verborgene Neigung zur Homosexualität, die ihn neben seinem rücksichtslosen Ehrgeiz und seiner Skrupellosigkeit dazu trieb, sich dem Führer anzuschließen und sich mit ihm in einer leidenschaftlichen Begeisterung zu identifizieren, die alle Vernunft, alle gesetzlichen wie humanen Begriffe der Menschenrechte vernebelte. Als der böse Dämon, der seine Existenz rechtfertigte, in einer Orgie aus Blut, Zerstörung und Schande unterging, distanzierte er sich von diesem unerträglichen Bild seines Egos, flüchtete in eine religiöse Ekstase und entsagte der Welt und seinem bösen Ego ebenso wie der bösen Gestalt, die ihn verführt hatte; doch er hinterließ seine Tagebücher, denn eine völlige Auslöschung wäre für sein Ego unerträglich gewesen, und der Beweis für seine Schuld erfüllte auch sein masochistisches Bedürfnis.“⁷⁸

Franks „Lebensbeichte“ mit dem Titel „Im Angesicht des Galgens“, die er in seiner Nürnberger Gefängniszelle verfaßte, ist mit all ihren Ungereimtheiten und Widersprüchen, ihrem unverwechselbaren Pathos, mit ihrer Verdammung und zugleich latenten Glorifizierung Hitlers eine letzte Manifestation einer zutiefst widersprüchlichen Natur, deren Zwiespältigkeit auch die Politik im Generalgouvernement entscheidend geprägt hat⁷⁹.

⁷⁶ Gilbert, a. a. O., S. 118 f.

⁷⁷ Ebda., S. 145.

⁷⁸ Ebda., S. 145 f.

⁷⁹ Eine charakteristische Passage lautet: „Das Amt in Krakau war seine [Hitlers] Verfluchung, seine Rache gegen mich. Er wußte ja, was in Treblinka und an anderen Orten vor sich ging. Und wußte, was er mir und meinem Namen damit allein insgeheim aufbürdete.“

Wenn man diese Aufzeichnungen lesen wird, bin ich nicht mehr. Aber noch aus dem Grabe heraus rufe ich allen zu, mir zu glauben. Ich sage es nicht für mich – was bin ich! –, aber für die ewige Wahrheit und Gerechtigkeit.

Man hat auch nie bei dieser Anklage [gemeint ist der Nürnberger Prozeß] untersucht, ob ein wirklicher Kausalzusammenhang zwischen diesen gegen mich verwendeten Zitaten und dem wirklichen Geschehen bestand. Ich behaupte und erkläre, daß ich nie in meinem Leben einen Mord begangen habe, daß die Tötungen aller Art in unmittelbarer, gottlob gerade noch auch in diesem Prozeß aufgeklärter Befehlsbezogenheit Hitler-Himmler zu ihren Krügers und Globocniks geschehen sind. Das ist einfach die Wahrheit.“ Frank, a. a. O., S. 404.